



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G., G.: Der Aufstand der Moldau-Walachen : im Jahre 1848.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

des Kopfes. Die nie zu sühnende Schuld der dynastischen Politik Oestreichs besteht darin, daß sie anfangs in die politischen Irrthümer ihrer Völker einging, und nachdem sie dadurch die Verwirrung des Volksurtheils aufs Höchste gesteigert hatte, ihre eigene Inconsequenz an ihren Nationen auf grausame Weise strafte. So fand sie am Ende keine andere Sprache, als die Kanonen, um sich ihren Völkern verständlich zu machen. In den Märztagen schwenkte der Kaiser selbst die deutsche Fahne vor dem jauchzenden Volke, er ordnete selbst die Wahlen für das Frankfurter Parlament an, und ließ sogar den Erzherzog Johann als Reichsverweser dahin abgehen. Jetzt forderte Windischgrätz im Namen des Kaisers die Aussteckung der schwarzgelben Fahne in Wien, und verhöhnte durch die Hinrichtung Robert Blum's vor aller Welt die deutsche Nationalversammlung. Auch die Magyaren wurden so lange als möglich in dem Wahne erhalten, daß die Dynastie in ihre Politik eingehe; das verwegene Spiel wurde sogar soweit getrieben, daß man den Erzherzog Stephan seinen berühmten Feldzug gegen den „lieben Baron“ Jellachich antreten ließ. Jetzt hat der letztere im Verein mit Windischgrätz dazu beigetragen, die Wiener durch die Tapferkeit seiner kroatischen Schaaren zum schuldigen Gehorsam zurückzubringen. So wie damals in Stephans Person der Erzherzog mit dem Palatin in einen sonderbaren Widerspruch gerieth, als er in die Aufforderung des ungarischen Reichstages, sich an die Spitze der magyarischen Truppen zu stellen, einwilligte — so wird jetzt in der Person des Erzherzogs Johann ein ähnlicher Widerspruch eintreten, wenn er als Reichsverweser die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung in Bezug auf die Hinrichtung Blum's Oestreich gegenüber wird ezequiren sollen; und es ist nicht leicht abzusehen, welchen Wirren wir entgegen gehen, ehe unser Verhältniß zu Deutschland definitiv entschieden wird.

J. B.

Der Aufstand der Moldau = Walachen

im Jahre 1848.

Bei der immer bedenklicher hervortretenden Größe des Slaventhums dürfte es eine Hauptaufgabe der europäischen Politik sein, dem Volke der Rumunen oder Rumainen um so größere Aufmerksamkeit zu schenken, da dasselbe den Theil der untern Donau beherrscht, welcher bestimmt ist, diesen deutschen Strom zur Verbindung mit dem Orient zu brauchen, ehe ihn die nördlichen und südlichen Slaven ganz absperren. Das alte Dacien, die Moldau und Walachei nebst

Siebenbürgen, und das aurelianische Dacien auf dem rechten Donauufer (das heutige Bulgarien), die fruchtbarsten und goldreichsten Länder Europas, hatten eben römische Cultur erhalten, als die Völkerwanderung durch diese Pforten nach Westen zog, um der klassischen Welt ein Ende zu machen. Dennoch erhielten sich hier durch alle Stürme hindurch Jahrhunderte lang die Erinnerungen der früheren Bildung, so daß die in die Thäler der Karpathen geflüchtete Bevölkerung noch ihre alte italische Sprache beibehielt, und nachdem der letzte orientalische Raubzug in der Tartarenschlacht zu Wahlstadt an der Tapferkeit der Deutschen gescheitert war, diese Daco-Romanen zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts eigne Staaten, die Moldau und Walachei stiften konnten. Die Romanen auf dem rechten Donauufer verfielen, nachdem Soliman in der Mitte des 14. Jahrhunderts über den Hellespont gegangen war, den türkischen Eroberern, doch haben sie noch bis jetzt ihre Sprache behalten und werden von den Moldau-Walachen noch jetzt Römer genannt.

Die mächtigen Fürsten der Moldau und Walachei waren lange das christliche Bollwerk gegen die Osmanen, während die Ungarn und Polen sich oft mit den Ungläubigen verbanden, um die Romanen zu unterjochen, welche der morgenländischen Kirche angehörig nicht für Christen gehalten wurden. Dennoch blühten hier Künste und Wissenschaften; während Deutschland in Religionsstreitigkeiten verfallen war, lehrte auf der moldauischen hohen Schule zu Kotenar der Schwiegersohn Melancthons, und in dem walachischen Kloster Snagow wurden Bibeln in verschiedenen orientalischen Sprachen gedruckt, obwohl beide Fürstenthümer die Souveränität der Pforte hatten anerkennen müssen, da der Westen von Europa den Halbmond zweimal vor Wien erscheinen ließ. Auch nachdem Sobieski dorthin Hilfe gebracht hatte, war, wie er in seinen eigenen Briefen klagt, die Unordnung seines Adels schuld, daß er die Schlacht bei Tarkan verlor, und die Macht der Türken noch im Frieden von Carlowitz 1699 dergestalt befestigt ward, daß Temeswar im Banat, einem ebenfalls romunischen Lande, der Pforte blieb. Die Siege der Deutschen unter dem großen Eugen halfen den Romanen eben so wenig wie der Friede zu Passarowitz 1718, denn der Friede von Belgrad 1739 unterwarf auch den kleinen eroberten Theil der Walachen der Pforte aufs Neue.

Nachdem auf diese Weise jede Hoffnung verschwunden war, daß den Moldau-Walachen aus Deutschland Hilfe werden konnte, welches das größte Interesse für diese Donauprovinsen haben mußte, brachten die russischen Kriege gegen die Türkei von einer andern Seite Hoffnung der Erlösung von den Türkenjoch, und wahr ist es, die Friedensschlüsse mit Rußland, von den zu Kainardjel bis zu dem von Adrianopel verschafften den Romanen manche Erleichterung, und die deutsche Politik ließ es zu, daß — da in der Politik nichts pour l'amour du bon Dieu geschieht — Rußland sich des größten Theils der Moldau bemächtigte, während Oestreich sich die schöne Bukovina zueignete und es so weit gekommen

ist, daß der russische Generalconsul eigentlich als der Regent der Moldau und Walachei erscheint. Bei der bekannten ausgezeichneten Qualifikation der russischen Diplomaten haben die Bevollmächtigten dieser Macht allerdings Gelegenheit, dort viel Gutes zu thun, was auch der Neid der andern sich zurückgesetzt glaubenden Consuln dagegen sagen mag. Allein auch Wohlthaten will man sich nicht aufdringen lassen, und jeder Vaterlandsfreund unter den Rumunen wünscht Befreiung von dem russischen Einfluß.

Dies war der Zweck der Erhebung der Moldau-Walachen im Frühjahr 1848, nachdem die Pariser Februarrevolution bekannt geworden war. Der Zeitpunkt erschien günstig genug, um den vorhandenen Mitteln hinreichendes Gewicht zu geben.

Man erwartete nämlich seit dem in den letzten Jahren allgemein gewordenen Geschrei der Franzosen nach dem Rheinufer den sofortigen Ausbruch eines europäischen Krieges, in den Rußland verwickelt sein würde, wobei die Polen eine bedeutende Rolle spielen sollten, deren Emisfaire den Moldau-Walachen die schönsten Versprechungen machten, und man hoffte, die Pforte würde sich zum Kriege gegen Rußland bestimmen lassen. Diese Hoffnung mochte dadurch genährt werden, daß der Gesandte der Pforte in London, jetzt in Paris, Callimachi von den Phanariotenfürsten dieser Länder herkommt, und seine Gemahlin, eine reiche Kaufkuzen aus Jassy, stammte ebenfalls von Fürsten der Moldau und von frühern Kaisern ab. Wären diese Voraussetzungen eingetreten, so konnten allerdings die Mittel der Moldau-Walachen in Verbindung mit ihrem Oberherrn, dem Sultan, anreichern, sich dem russischen Einflusse zu entziehen.

Die meisten Häupter dieser Bewegung waren entweder in Frankreich oder unter dem Einflusse französischer Lehrer erzogen und die französischen Consuln in den Donaufürstenthümern konnten keine andere als gleiche Sympathien haben; die englischen Consuln aber, obwohl sie zu rechtliche Leute sind, um bei den Moldau-Walachen trügliche Hoffnungen zu nähren, waren jedenfalls fern von allen Sympathien für Rußland. Aber auch die in Deutschland erzogenen Häupter des Aufstandes fanden in dem jetzt in diesem Lande entstandenen Aufschwung Veranlassung, den gegenwärtigen Augenblick für günstig zur Schilderhebung zu halten. Deutschland mußte nämlich alles Mögliche thun, um die Donaumündung in den Händen jedes andern Volkes als in denen der Russen zu sehen. Man setzte voraus, Deutschland werde die Türken gegen die Russen unterstützen, wie Friedrich Wilhelm II. schon 1790 thun wollte, als er sich mit den Polen verband, welche in Rußland einfallen sollten, während er Oestreich angriff, welche beide damals der Pforte hart zusetzten. Doch die Polen zogen das russische Geld vor, schlugen nicht los und Preußen sah sich zu der Convention von Reichenbach genöthigt, worüber man den Polen Ogynski selbst lesen muß. Jetzt dachten sich die Moldau-Walachen ein einiges Deutschland, ohne Rivalität zwischen Preußen und

Oestreich; sie wußten, daß in Berlin ein türkischer Bevollmächtigter war, der die deutschen Verhältnisse so genau kennt, daß er ein sehr gelehrtes Werk über die alten deutschen Rechte geschrieben hat, nämlich Davond Oglu, der wenigstens den deutschen Strebungen nicht entgegen sein würde, so lange sie der Pforte nicht entgegen sind. Also auch die deutschgesinnten Romunen hielten den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, sich von dem russischen Schutze zu befreien.

Unter den vorstehend angedeuteten Voraussetzungen konnten die Moldau-Walachen ihre Mittel zu dem vorgesezten Zweck für ausreichend halten. Die einzelnen Fürstenthümer haben eine Bevölkerung von 4 Millionen, welche eine, durch Nationalität und Religion verbundene, compacte Masse ausmachen; dabei hatte man auf einen Pan-Romanismus gerechnet, der in der neuesten Zeit, besonders nach dem Frieden von Adrianopel Wurzel gefaßt hatte, nachdem das griechische Element, das 1831 die Moldau-Walachen in den Häerien als Mittel zum Zweck gebraucht hatte, als Phanariotisch ausgeschieden war. In Bessarabien, in der herrlichen Bukovina, in Siebenbürgen und im Banat sind ebenfalls meist compact zusammenlebend, wenn auch zum Theil unwillig der katholischen Union unterworfen, beinahe noch 3 Millionen Romunen; so daß der Pan-Romanismus sich über 7 Millionen Menschen an der untern Donau erstreckt. Dazu kam, daß der Uebermuth der Ungarn gegen die andern Nationalitäten sich bei den Walachen um so verhaßter gemacht hatte, da diese als Bauern unter ungarischen Gutsherren standen, welche den Bauern eben so wenig politische Rechte einräumen wollten, als den Bürgern, welche meist Deutsche sind.

Allein ein paar Tausend Bojaren und Millionen von Slaven machen keine Nation; darum mußte der Aufstand der Moldau-Walachen im Jahre 1848 scheitern. In den „Jahrbüchern für Geschichte und Politik“ von Bülow, im Septemberhefte 1848, findet sich ein Aufsatz über die Staatsverfassung der Moldau und Walachei von dem vormaligen Generalconsul Neugebauer, nach welchem man sieht, daß in diesen Donaufürstenthümern nur Herren und Knechte sind, ein Volk ist nicht vorhanden. Nur der Bojar, der Adel hat alle politischen Rechte; statt eines Bürgerstandes leben in den Städten Armenier, Griechen, östreichische Juden, Zigeuner und liederliche deutsche Handwerker; eine Bevölkerung, die man kaum Bürgerstand nennen kann. Der Bauer ist bis auf eine geringe Zahl von Freibauern (Meschen) das Lastthier, das für die Bojaren zu arbeiten hat. Dieser Theil der Bevölkerung hat den meisten Vortheil von dem russischen Einfluß gehabt, und als 1821 Vladimiresko in der Walachei den Bauern größere Befreiungen versprochen hatte, ließ ihn Ypsilanti, der mit den moldauischen Bojaren aufgestanden war, ermorden.

Darum war es auch 1848 sehr schwer, die Masse zu gewinnen. Doch sahen die Häupter der Bewegung ein, daß dem Bauernstande Concessionen gemacht wer-

den mußten, und das waren die ersten Schritte in beiden Donaufürstenthümern. In der Moldau versammelte der in Deutschland erzogene Basil Ghika, ein braver und freistüniger junger Groß-Bojar, bald nach dem Bekanntwerden der französischen Revolution die Gleichgesinnten in der Moldau in dem Wirthshause zur „Stadt Petersburg“ zu Jassy, und Alle unterschrieben am 29. März d. J. ein Manifest, worin sie den Fürsten aufforderten, alle bisherigen Mißbräuche abzuschaffen und das Schicksal der Bauern zu verbessern. Sie verfuhrn dabei ganz öffentlich, so daß der Hospodar Stourdza den Minister des Innern zu ihnen schickte, um ihre Absichten zu vernehmen. Dieser ward von den Versammelten selbst beauftragt, dem Fürsten den Beschluß mitzutheilen, nach welchem Concessionen gemacht werden sollten, wie sie die Gegenwart bedingt. Dieser verhielt sich ganz ruhig und hielt heimlich mit dem russischen Viceconsul Tomainski Rücksprache, welcher zwei Tage nachher eine schon durch die frühere Bewegung veranlaßte Proclamation des russischen Cabinets vorlegte, nach welcher er mit dem Einrücken des bereits am Pruth versammelten Heeres drohte. Nun bekam der Hospodar neuen Muth; in der Nacht darauf ließ er durch die Garnison, welche ihm ergeben und durch seine Söhne befehligt war, die Häupter der Bewegung verhaften und über die Donau nach Bulgarien bringen. Glücklicherweise konnte sich der brave Basil Ghika nach der Bukovina retten, der jetzt nach Paris gereist ist. Die türkische Regierung hat übrigens die Ausgewichenen sehr menschlich behandelt.

In der Walachei war man weiter gegangen, man hatte die Bauern sofort emancipirt und ihnen Eigenthum gegeben; dort stand ein bekannter Literat, der Bojar Glad an der Spitze, mit Golesko und Tell. Der Fürst Bibesko mußte fliehen und eine provisorische Regierung, aus diesen drei Personen zusammengesetzt, ward eingerichtet. Man hatte auch hier versäumt, die Türken mit in das Interesse zu ziehen, doch rückte die türkische Armee über Giorgewo nicht feindlich, sondern vermittelnd ein, während der russische Consul Kokebue sich nach der Moldau zurückgezogen hatte. Tuad Effendi kam als türkischer Commissair nach Bukarest; da sich aber dort zwei Parteien gebildet hatten, die des Fortschrittes und der alten Groß-Bojaren, und beide Deputationen in das türkische Lager des Omar Pascha aus Bukarest geschickt hatten, so konnte sich Tuad Effendi natürlich nur für die letztere, die russisch gesinnte Partei entscheiden, weil die dem Tractat von Adrianopel am meisten angemessen war.

Man meint jetzt, diese ganze Angelegenheit werde damit enden, daß beide Fürstenthümer neue Hospodare erhalten werden.

G. G.